Erscheint alle 14 Tage

Erscheint alle 14 Tage



Die Rama-Post

– vom kleinen Coco –

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

10. Jahrgang	Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.)	Nummer 14

Osterspaziergang

Osterspaziergang.

(Hierzu Titelzeichnung von Professor H. Stockmann.)

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen, finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und bis zum Sinken überladen
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. Goethe.



Von Oster- und anderen -Hasen.

Von H. Vomrhein.

Bei Osterhasens ging alles drunter und drüber.

In acht Tagen war das Fest, und man war noch lange nicht fertig. Eben hatte Frau Gigak noch ein Schock frischgelegter Eier gebracht und gesagt, so viele Eier wie in diesem Jahr verlangt würden, gäb's garnicht und das könnte sie nicht schaffen. Gack!

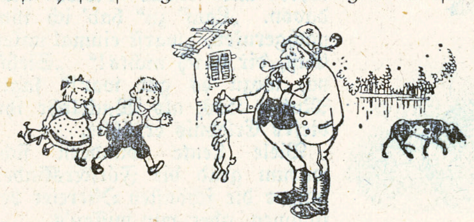
Vater Osterhas schüttelte aufgeregt die Ohren. Er hatte doch so vorsorglich die Werkstätten eingerichtet. In einer langen Zeile lauter Mooshäuschen mit Schildern: Farben, Zucker, Schokoladenguß, Bilder, Aufschriften. Und alle seine sämtlichen Kinder und Enkel, die ganze Verwandtschaft arbeitete mit. Aber freilich wenn der Bedarf ins Ungemessene stieg — —.

Da kam Mutter Osterhas und trug die kleine Hasemi patschnaß an den Ohren herbei. „Da schau, in den Schokoladenkessel ist's gefallen vor lauter Eifer, das arme Hascherl, und ich hab's am Bach abspülen müssen. Nein, so ein Betrieb! Uebers Jahr geb' ich das Geschäft auf. Und wo bleiben die Hases vom Birkenwäldchen, die uns versprochen haben, zu helfen. Ist halt auf niemand mehr ein Verlaß!"

„Sei still," sagte Vater Osterhas, „da kommen sie." „Nanu?" rief die Osterhäsin, „ihr kommt ja angehoppelt wie zu einem Begräbnis!"

„Oje, oje!" schrie die Birkenhäsin „beinah' ist es so, wir haben unterwegs unsern lieben kleinen Wackelohr verloren! Immer blieb er hinter uns zurück, da hat ihn nun richtig das Ungeheuer, der Karo vom Förster, erwischt. Nein, das überleb' ich nicht!"

„Mäßigen Sie sich, meine Liebe!" sagte die Osterhäsin streng." Hund oder Kugel das ist Hasenschicksal, Heldentod. Davon macht unsereins nicht so viel her. Na und was? In ein paar Wochen haben Sie wieder drei oder vier Junge. Also, bitte, an die Arbeit!"



Indessen trug der weiß- und braungefleckte Karo den kleinen Wackelohr am Genick davon. Zuerst in weiten, stolzen Sprüngen, die aber immer zaghafter wurden, je näher er dem Forsthaus kam; und als er vor der Tür sein Herrle stehen sah, legte er ihm mit schuldbewußter Miene die Beute vor die Füße.

„Was?!" schrie ihn auch schon der Förster an, „wildern auf eigene Faust und noch dazu in der Schonzeit? I, da soll doch gleich —!"

Karo wartete nicht ab, was da gleich sollte, sondern verzog sich mit eingekniffenem Schwanz.

Der Förster hob das Häufchen Elend auf, das kaum zu schnaufen wagte.

„Fritz, Leni! Da kommt's her, hier gibt's 'was zu pflegen. Arg ist's nicht, in ein paar Tagen ist er wieder heil."

So kam denn Wackelohr in den Kaninchenstall und wurde gefüttert, kuriert und geliebt, daß es ihm grauste. Nein, das war nichts für ihn, da waren ihm Mutters harte Kopfnüsse lieber. Und die goldene Freiheit in Wald und Wiese! — Nein, das hielt er nicht aus, lieber wollte er gar nicht mehr fressen und wenn's die schönsten Kohlblätter wären! „Laßt ihn hinaus", sagte der Förster. „Gesund ist er und Waldhasen gehören nicht in den Stall."

Die Leni weinte ein bißchen, aber Fritz sagte: „Meinetwegen, nur ein Andenken soll er mitbekommen, daß wir ihn wiederkennen, wenn wir ihn treffen."

Bei Osterhasens war man nun doch noch glücklich fertiggeworden, obgleich die Birkenhäsin vor lauter Kummer alles verkehrt gemacht hatte. Auf ein großes Schokoladenei hatte sie Tränenflecke gemacht und auf ein Zuckerei hatte sie geschrieben: Ruhe sanft! anstatt: Fröhliche Ostern!

Na, gottlob, jetzt war's überstanden. Kinder, Enkel und die ganze Verwandtschaft zogen mit Schubkarren, Körben und Rucksäcken hinaus, um in aller Heimlichkeit die schönen Ostereier in den Gärten zu verstecken.



Birkenhases hatten auch einen Sack voll mitbekommen und hoppelten betrübt damit heim. Plötzlich blieb Vater Birkenhas erschrocken stehen und witterte ängstlich. Vor der Tür von ihrem Hüttchen leuchtete etwas Rotes!

„Ein Fuchs!" schrie die Häsin und wollte auf und davon. Da drehte sich das Wesen vor der Türe um und kam in weiten Sprüngen auf sie zu. „Wackelohr!"

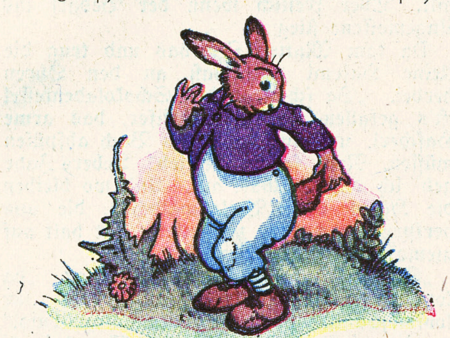
Das war ein Wiedersehen! Mutter Birkenhas ließ ihn gar nicht aus den Vorderpfoten. — Aber der Alte stand hinter ihm, schaute, staunte und schüttelte den Kopf; Wackelohrs Schwänzchen war feuerrot!

„Was?!" schrie Wackelohr und fuhr herum. Aber das Schwänzchen fuhr auch herum, und es gab eine wilde Dreherei, bis Wackelohr nicht mehr konnte und sich verzweifelt auf das Schwänzchen setzte. „O, diese nichtsnutzigen Kinder!" weinte er, „wie seh' ich jetzt aus?!"

„Schön schaust aus! Ganz apart," sagte Mutter Has, „wer weiß, wozu es gut ist. Und die Ostereier kriegen jetzt einmal die Försterkinder, weil sie lieb zu dir waren."



Ostern ging vorüber und Pfingsten und ein herrlicher Sommer. Dann wurden die Blätter gelb, in den Nächten gab's Reif und Frost, und im Walde knallte es oft hart



und scharf. Eines Tages kam der Förster heim: „Ratet, wen ich gesehen hab'?" „Unser Rotschwänzchen etwa?" riefen die Kinder.

„Freilich", lachte der Förster. „Saß da ein stattlicher Has' im Feld, ich, die Flinte hoch — da macht er kehrt und etwas Rotes flitzt davon. „Lauf' zu" hab' ich ihm nachgerufen, „warst einmal unser Gast, dir tu ich nichts!" „Siehst du, wozu es gut war!" sagte Mutter Has, als Wackelohr ihr dieses Erlebnis erzählte.

Viele Leute wundern sich, warum grad die Försterskinder immer die schönsten Ostereier bekommen, aber wir wissen's.

Der Herr der Elemente



eine phantastische Geschichte von Walter Heichen

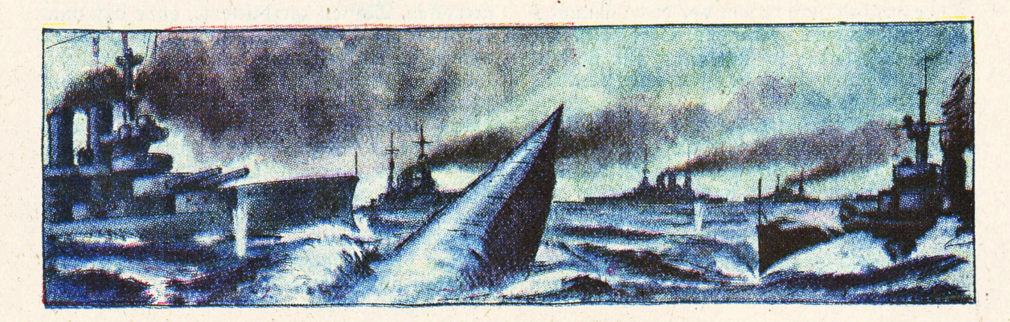
Bisheriger Verlauf der Erzählung.

Matrosen sehen im Wasser ein seltsames Wesen treiben, das ein Mensch zu sein scheint und offenbar doch nach Belieben tauchen und unter Wasser verweilen kann. Sie wollen es fangen, aber es entzieht sich ihnen, indem es in der Flut verschwindet. Es ist der Kapitän eines Unterseeboots, der eine neue Taucherausrüstung erfunden hat, die es ihm ermöglicht, unter Wasser zu atmen und zu leben ganz wie ein Fisch. Er hat sein gesunkenes U-Boot gesucht und gefunden. Jetzt taucht er zu ihm hinab, stellt fest, daß es durch einen großen Riß in der einen Wand unbrauchbar geworden ist, dringt in das Innere und findet dort fünf seiner Leute noch am Leben. Vier steigen mittels der Taucherausrüstung zur Oberfläche, in der Hoffnung, durch ein vorüberkommendes Schiff gerettet zu werden. Der Kapitän mit einem einzigen bleibt zurück. Plötzlich hebt ein Seebeben eine kleine Insel aus der Tiefe zum Meeresspiegel empor, mit ihr steigt das U-Boot ans Licht.

Zwei Matrosen des U-Boots werden von der Flut an den Strand geworfen. Sie sind noch am Leben und berichten dem Kapitän ihre wunderbare Rettung. Auf dieser neuen unbekannten Insel gründet nun dieser Kapitän eine große Anlage, die er mit den neuesten, zum Teil von ihm selbst vollführten Erfindungen technischer Art versieht. So macht er sie zu einem mächtigen, unüberwindlichen Seestützpunkt, der seinem Vaterlande die Oberherrschaft über den Stillen Ozean geben soll. Durch Versuche, welche angestellt werden, lernen die Arbeiter etwas von der Art dieser großen Erfindungen kennen und werden von abergläubischer Furcht erfüllt. Mehrere von ihnen tun sich zusammen, um den Kapitän zu töten, den sie für ein übermenschliches, mit dem Teufel verbundenes Wesen halten. Er entgeht dem Anschlag auf wundersame Weise, der Mörder findet den Tod.

Siebentes Kapitel. Streifzüge unter See.

Buwanas Tod erregte auf der Insel großes Aufsehen. Seine Anhänger erschraken; aber als es sich nun unter ihnen herumsprach, daß der Malaie die Absicht gehabt habe, den Kapitän zu töten, erblickte die Mehrzahl in seinem Ende eine gerechte Strafe, denn zu einem solchen Verbrechen hatten sie trotz allem nicht schreiten wollen. Mehr und mehr rückten sie nun von dem engen Kreise ab, der sich um Buwana geschart hatte, und es währte nicht lange, so hatte sich die ganze Partei aufgelöst, zumal der Kapitän den Hergang offen bekanntgab und alle sich sagen mußten, daß Buwana selbst die Schuld an seinem Tode trug, weil er im Boote des Kapitäns die Hand an Dinge gelegt hatte, die kein Unbefugter berühren durfte. Über den geheimnisvollen Inder, den der Malaie gesprochen und dann nicht mehr gefunden hatte, ließ der Kapitän allerdings nichts verlauten. Nachdem der Vorfall ein paar Tage lang den allgemeinen Gesprächsgegenstand gebildet hatte, geriet er allmählich in Vergessenheit. Die Arbeiter verrichteten wieder ruhig ihr Tagewerk, und selbst der Chinese Schu-hang, der Neger Tambo und der Fidschimann Tefu unterdrückten ihre Bedenken. Schu-hang und Tefu waren vielleicht die einzigen, die im stillen die Überzeugung hegten, der Kapitän habe dank der ihm eigenen überirdischen Künste das Vorhandensein einer Verschwörung durchschaut und Buwanas Absicht geahnt; der Tod des



Obersten unter den Verschwörern sei also nicht einem Zufall zuzuschreiben, sondern von dem Kapitän mit Absicht und Vorbedacht herbeigeführt worden. Aber gerade dieser Verdacht umgab in ihren Augen den Herrn der Insel mit neuem Schrecken; sie begannen für ihr eigenes Leben zu fürchten und verspürten keine Neigung, dem Beispiel Buwanas zu folgen.

Erleichtert atmeten sie auf, als eines Morgens der Platz, an welchem sonst das Boot des Kapitäns lag, leer war. Die Mehrzahl der Arbeiter wunderte sich darüber gar nicht, denn es war schon öfters geschehen, daß der Kapitän auf kurze Zeit die Insel verließ. Zu welchem Zweck er diese Reise unternahm oder wohin er fuhr, das wußten sie nicht und fragten auch nicht danach. Nur einigen Aufmerksamen wollte bedünken, als dienten sie der Beschaffung von Geld; denn es war ihnen klar, daß all diese Bauten, die sie errichteten, Unsummen kosteten, und es fiel ihnen auf, daß der Kapitän zu Beginn der Woche wegfuhr und immer vor dem Löhnungstage zurückkehrte. Wo er Geld auftrieb, darum kümmerten sie sich nicht; für sie war die Hauptsache, daß sie gut und pünktlich bezahlt wurden.



. . als die Menschen so dahinschritten, war es, als gingen sie an der Oberfläche der Erde . . . .

Zur Nachtzeit hatte das Boot seinen Platz verlassen und war in See gegangen, besetzt mit einer neuen Mannschaft, die der Kapitän aus Leuten auserlesen hatte, welche er für zuverlässig, verschwiegen, gewandt und mutig halten durfte. Mit der Schnelligkeit, die es vor allen Fahrzeugen seiner Zeit auszeichnete, schoß es durch die Flut und ließ in wenigen Stunden die Insel weit hinter sich. Stürme und Wellen brauchte es nicht zu befürchten, sie konnten seinem stählernen Leibe nichts anhaben. Auch war es ihm zu jeder Zeit möglich, sich dem Augenmerk fremder Schiffe zu entziehen, indem es untertauchte und in der Tiefe des Meeres ungesehen seinen Weg verfolgte.

Freude und Stolz erfüllte dem Kapitän das Herz, sein Boot wieder seetüchtig zu wissen, nachdem er es verloren geglaubt hatte — dieses Boot, das er selbst ersonnen hatte, das Arsenal seiner Kunst und seiner Geheimnisse, das Werkzeug seiner Kräfte. Jahre hindurch hatte es die Welt vor unerklärliche Rätsel gestellt und war der Schrecken des Meeres gewesen. Es hatte ihn zum Herrn des Stillen Ozeans gemacht. Unangreifbar und unerreichbar, war es unter dem Namen des schwarzen Gespenstes von Ostasien bis Westamerika gefürchtet. Handelsschiffe, vor denen es sich plötzlich, ohne daß man es vorher erblicken konnte, aus der Flut erhob, mußten sich ihm kampflos ergeben; Kreuzer, die ihm nachstellten, schoß es von der Tiefe aus in Grund. Eine Legende des Grausens hatte sich um dieses märchenhafte Tauchboot gewoben, das bald hier, bald dort erschien, als sei es unabhängig von irgendwelchem Stützpunkt und sein Wirkungskreis ohne Grenzen. Alle, die es gesehen und Gelegenheit gehabt hatten, es zu beobachten, erzählten, es könne schneller als irgendeines der Unterseeboote, über welche die Mächte des Pacifics verfügten, auf- und untertauchen, weit länger als jene unter Wasser bleiben und in größere Tiefe hinuntergehen. Aber die rätselhafteste Fähigkeit, die man ihm zuschrieb, war die, daß es aufgetaucht und auf beträchtliche Entfernung hin Menschen niederstrecken konnte, als seien sie vom Blitz getroffen, Masten zersplitterte, ohne daß man einen Schuß fallen hörte, und Schiffe, die es angreifen wollten, aus dem Kurse drängte, sodaß es ihnen nicht möglich war, sich ihm zu nähern. Torpedoschüsse aus der Tiefe waren eine alltägliche Sache gewesen, über die niemand sich gewundert hätte; dies aber war etwas Unbekanntes, Unerhörtes und Unfaßbares und machte das schwarze Gespenst zu einem Fabeldinge, über das alle Welt sich den Kopf zerbrach. Die Techniker und Gelehrten beschäftigten sich mit der Frage und sprachen von einer bisher in der Praxis noch

nicht erreichten Konzentrierung und Ausnützung elektrischer Energien. Was aber die erstaunliche Schnelligkeit und Tauchfähigkeit und den unermeßlichen Wirkungskreis dieses sonderbaren Unterseebootes anbetreffe, so erklärten sie die Schilderungen der Leute, die es gesehen haben wollten, für Übertreibung, welche auf allzu großer Nervosität beruhe.

Während die übrige Welt sich in dieser Weise mit dem Geheimnis beschäftigte, konnte Amerika, das den Stillen Ozean als sein ureigenes Gebiet ansah, sich nicht mit bloßem Rätselraten begnügen; denn es war offenkundig geworden, daß diesem Seeräuber modernsten und größten Stils ausschließlich Schiffe amerikanischer Herkunft zum Opfer fielen, als habe er es sich zur Aufgabe gestellt, ihnen dieses Meeresgebiet streitig zu machen. Und so war der Tag gekommen, da die Vereinigten Staaten eine ganze Flotte von Zerstörern und Kreuzern aufboten, um ihn zur Strecke zu bringen, und das schwarze Gespenst war der Übermacht erlegen und todwund in die Tiefe gesunken.

Froh ihres Erfolges, waren die amerikanischen Kreuzer heimgekehrt, und die Nachricht, der Schrecken des Stillen Ozeans sei vernichtet, hatte sich wie ein Lauffeuer im Lande verbreitet und in allen Hafenstädten helle Freude wachgerufen. Wie von einem Alp befreit, atmete die Handelswelt auf, die Schiffe, die man zurückgehalten hatte, konnten furchtlos auf die Reise gehen, die großen Fahrstraßen des Meeres, die eine Zeitlang verödet gewesen waren, belebten sich aufs neue, und in stolzem Machtgefühl vergaß man das niederdrückende Bewußtsein, daß ein einzelner Mensch eine große Handelsmacht in Schach gehalten hatte, und daß eine ganze Flotte nötig gewesen war, ihn zu beseitigen.

Was wunder, daß der Kapitän in seinem Herzen frohlockte, als er nun wieder in demselben Boote das Meer durchkreuzen konnte, das es ihm gehorchte wie zuvor, daß er es zu neuem Leben erweckt hatte und zu neuen Taten führen konnte! In übermütigem Spiele ließ er es durch die Flut fliegen gleich einem Pfeile, ließ es in die Tiefe sinken und unter Wasser seines Weges ziehen und freute sich im voraus auf den Augenblick, da er seine alten Feinde abermals in Schrecken setzen würde. Er stellte sich ihr Erstaunen, ihr Entsetzen vor, wenn sie den Totgeglaubten wieder erscheinen sahen, wenn das furchtbare Tauchboot, das sie vernichtet zu haben wähnten, sich mit einemmale wieder zeigte, so stark, so leistungsfähig und so rätselhaft wie zuvor.

Er saß an seinem Platz im Turm und genoß die Sicherheit seines Werkes. In einem halben Jahre hatte er sich eine neue zuverlässige Mannschaft herangebildet, und jeder war wie ehedem auf seine besondere Tätigkeit eingedrillt. Von den alten Leuten waren nur Kubo und Schogo an Bord und mit ihren früheren Obliegenheiten betraut. Toba war auf der Insel geblieben, nur eben soweit in die Geheimnisse der Anlagen eingeweiht, daß er im Notfall den Kapitän vertreten konnte.

Noch aber war es nicht die Absicht des Kapitäns, sein Wiedererstehen bekannt werden zu lassen; vorläufig entsprach es seinen Absichten besser, ein Totgeglaubter zu bleiben. Er suchte keine Begegnung mit seinen alten Feinden; er ging nicht darauf aus, auf Handelsschiffe Jagd zu machen. Seine Fahrt hatte in der Tat nur den Zweck, Geld zu beschaffen, und er wußte, wo er Gold, Silber und Edelsteine in Hülle und Fülle finden würde. Den Schatz, den er auf der Insel ans Licht gehoben, hatte der Bau auf Susanoo verschlungen, bis auf einen Rest, der nur noch zu zwei oder drei Lohnzahlungen ausreichen konnte.

Indessen brauchte der Kapitän sich darüber keine Sorge zu machen. Auf einem seiner früheren Streifzüge in der Tiefe des Meeres hatte er ein Goldlager entdeckt, das ihn zum reichsten Manne der Welt machte, und er hätte noch ein paar solcher Anlagen erbauen können, ohne an Einschränkung seiner Ausgaben denken zu müssen. So näherte er sich jetzt mit froher Zuversicht dem Ziele seiner Fahrt.

Dann stoppte das Boot ab und blieb auf steinigem Grunde liegen. Vier Mann der Besatzung, darunter Schogo, verließen es durch die Aussteigeluke, geführt vom Kapitän und ausgerüstet mit seinen Tauchermasken. Die elektrischen Lampen, die sie trugen, erhellten ihre Umgebung auf Meter hinaus. Nach wenigen Schritten schon tauchten vor ihnen die ersten Häuser der versunkenen Stadt auf, und ein Ruf des Erstaunens entfuhr den Begleitern des Kapitäns, als sie sich plötzlich in der Tiefe des Meeres auf einer Straße befanden.

Zu beiden Seiten von ihnen erhoben sich Häuser, kaum über Manneshöhe, aus roh behauenen, großen Quadern gefügt. Hier und da schlossen sie sich ohne Zwischenraum aneinander, an mehreren Stellen aber tat sich zwischen ihnen eine Lücke auf, und man sah hinein wie in Gärten, wo sich auf versteinten Baumstämmen und Sträuchern Massen von Tang und Farnen angesiedelt hatten. Allerlei Meereskraut wucherte auch zwischen den Fugen des Gesteins, aus dem die Straße und die Häuser gemacht waren, und als die Menschen so dahinschritten, war es, als gingen sie an der Oberfläche der Erde bei starkem Nebel durch eine uralte Ruinenstadt, die hinter den spärlichen Laternen der Besucher wieder in Nacht versank.

(Fortsetzung folgt.)



Osterfest.

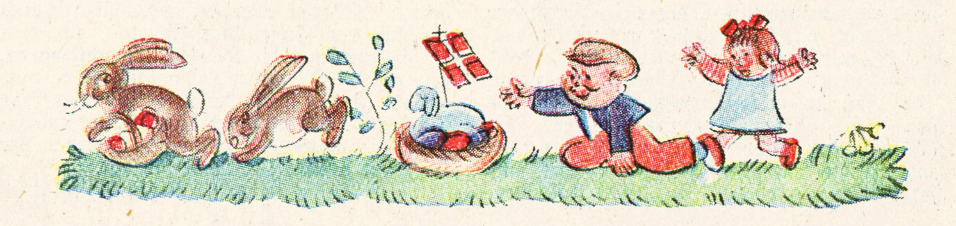
Von Karl Gerok.

1. Der Winter ist vergangen,
Er drückt' uns wie ein Traum,
Die Schlüsselblumen prangen,
Frisch knospen Busch und Baum;
Die Mägdlein und die Buben
Behält's nicht mehr im Haus,
Sie schwärmen aus den Stuben
Wie muntre Bienen aus.

2. Die Spiele sind vergessen,
Die Christkind einst gebracht,
Dabei man still gesessen
In langer Winternacht;
Verklungen sind die Lieder
Der schönen Weihnachtszeit,
Doch seht, schon ist uns wieder
Ein fröhlich Fest bereit!

3. Man feiert's nicht im Zimmer,
Nein, auf der grünen Au,
Nicht bei der Kerzen Schimmer,
Nein, unterm Himmelsblau:
Des Christbaums dunkle Äste
Stehn leer von goldner Frucht,
Nun wird im moos'gen Neste
Das Osterei gesucht.

4. Süß klang es in die Ohren
Zur Winternacht so kalt:
Der Heiland ist geboren!
Da jauchzte jung und alt.
Nun tönt's in allen Landen
Im Frühlingssonnenschein:
Der Herr ist auferstanden,
Des freu' sich groß und klein!





Nach einem Gemälde von C. Sporleder.

Ständchen der Frühlingsengel.

Von Richard Zoozmann.

„Klingling," ertönt es, „klingling, tüt-tüt!"
Was ist das für ein seltsames Lied?
Vier Englein sind vom Himmel gestiegen,
Auf blumiger Wiese sich zu vergnügen.
Sie musizieren in guter Ruh',
Die weißen Birken rauschen dazu;
Der klare Himmel auch lächelt darein
In silbern glitzerndem Maienschein.

Die Flöte trillert, die Laute klingt,
Ein Engelmädchen im Tanz sich schwingt....
Die Menschen, die vorübergehn,
Können die Englein aber nicht sehn,
Doch haben sie den Gesang vernommen.
Sie schütteln die Köpfe und sprechen bei sich:
„Der Frühling ist wieder vom Himmel gekommen,
Drum klingt und singt es so seltsamlich!"

Nur noch einen Augenblick.

Von Ellen Leiber.

Der kleine Franz war ein guter, fleißiger Knabe, aber er hatte eine Untugend an sich, er konnte nie pünktlich sein. Wenn er gerufen wurde, antwortete er stets: „Nur noch einen Augenblick." Wenn er in die Schule ging, und unterwegs vor den Schaufenstern stehen blieb, und seine Kameraden mahnten: „Franz, beeile dich, du kommst sonst zu spät", war seine sichere Antwort: „Nur noch einen Augenblick!"

Er blieb wirklich „nur noch einen Augenblick stehen"; aber dieser Augenblick war Schuld daran, daß er der Letzte war, der in der Schule eintraf, daß er immer zu spät kam.

Diese „kleinen Augenblicke" brachten ihm zu Ostern ein schlechtes Zeugnis in der Ordnung ein. Als der Vater das Zeugnis las, wurde er sehr böse.

„Franz", fragte er ernst: „Warum hast du in der Ordnung eine 4? Wie kommt das?" Franz wurde rot.

„Ach, Vater, ich bin nur ein paarmal einen Augenblick zu spät gekommen, das hat den Lehrer geärgert, daß er mir die schlechte Zensur gab". „Es war aber immer nur einen Augenblick, kaum der Rede wert."

„Franz, Franz! Wenn du dich nicht an Pünktlichkeit gewöhnst, wird nie ein tüchtiger Mensch aus dir. Es kann ein Mann noch so fleißig sein, wenn er unpünktlich ist, hat keiner Achtung vor ihm! Und wie oft hängt unser ganzes Schicksal nur an Augenblicken."

Ich will dir eine Geschichte erzählen, nimm sie dir zu Herzen und bessere dich.

Kaiser Napoleon III. hatte einen einzigen Sohn, Prinz Louis. Der Prinz hatte eine unschöne Angewohnheit. Wenn man ihm etwas zu tun befahl, antwortete er stets: „Laßt mich nur noch zehn Minuten!" Diesem Wunsche wurde auch fast immer nachgegeben, sodaß sich der Prinz nie an Ordnung gewöhnte, viel weniger an Gehorsam.

1870, als Napoleon gefangen genommen wurde, durfte er mit seiner Familie nicht mehr nach Frankreich zurückkehren. Prinz Louis ging, als er zum Manne herangewachsen war, nach England und wurde dort Soldat.

Bald sandte man ihn mit vielen Kameraden nach Afrika, die wilden Kaffern zu bekämpfen. Dort wurde er eines Tages mit einer kleinen Abteilung ausgeschickt, einen geeigneten Lagerplatz zu suchen. Nachdem sie einen passenden Platz gefunden hatten, fing der Prinz an, das Bild der Landschaft, das ihn fesselte, abzuzeichnen, und als der Offizier, der die Abteilung befahl, das Zeichen zum Aufbruch gab, bat er nach alter Gewohnheit:

„Ach, bitte, nur noch zehn Minuten!"

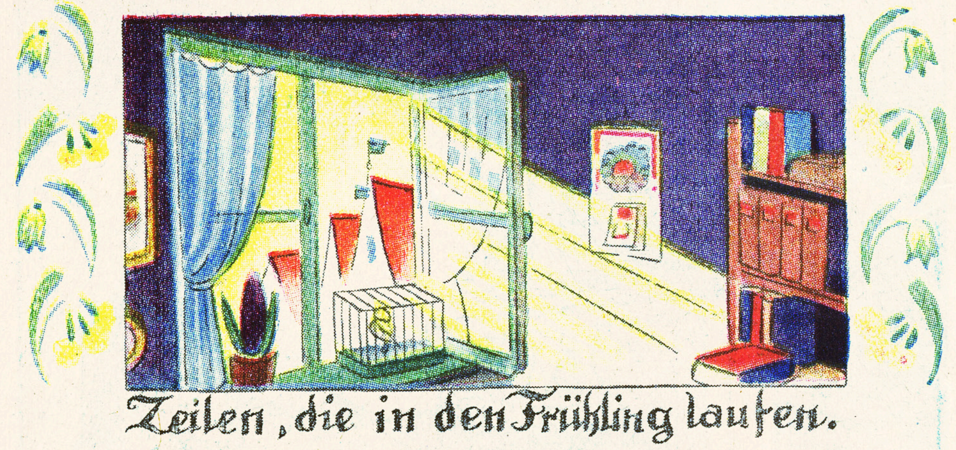
Der Offizier gab nach. Doch kaum waren die zehn Minuten verstrichen, und sie schickten sich an, die Pferde zu besteigen, brachen aus dem Gebüsch eine Anzahl wilder Kaffern hervor. Die englischen Soldaten sahen ein, daß nur Flucht sie retten könne, denn die Übermacht war zu groß. Sie flohen und retteten dadurch ihr Leben. Der Prinz jedoch konnte nicht so schnell wie sie sein Pferd erreichen. Die Kaffern drangen mit Speeren auf ihn ein, trotzdem er tapfer kämpfte, war er verloren.

Von einem Speer durchbohrt fand Louis Napoleon den Tod.

„Siehst du, mein Kind, hätte der Prinz gleich gehorcht, wäre er nicht so elend ums Leben gekommen. Glaubst du nun, daß unser Leben oft nur von Augenblicken abhängt?"

Dem kleinen Franz ging diese Erzählung sehr nahe; er versprach seinem Vater, in Zukunft immer pünktlich zu sein, und hat sein Wort gehalten. Nie mehr bat er: „Nur noch einen Augenblick".


Ostern



Zeilen, die in den Frühling laufen.

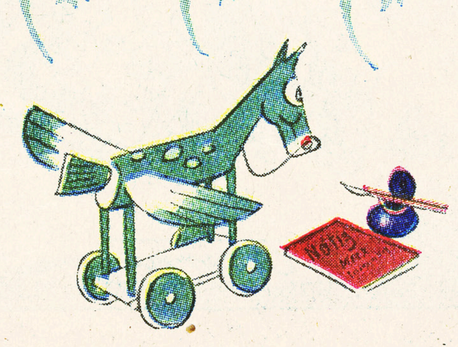
Von Max Jungnickel.

Es geht ein Lied in meiner stillen Stube herum. Ich weiß nicht, wie es heißt; ich weiß nicht, was es mit mir will. Draußen singt ein Kindermund, und mein Wandkalender spricht ganz leise, ganz glücklich:

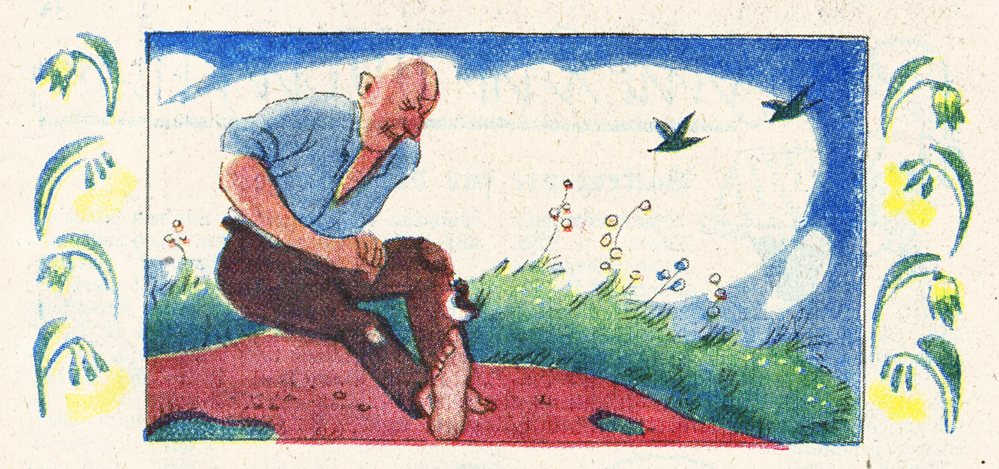
„F r ü h — l i n g s — a n f a n g."

In kalten Wintertagen, als der Wind frierend in den Ofen kroch, habe ich mir ein großes Holzpferd gebaut. Ein wunderbares Ding mit Holzflügeln am Hinterteil und dünnen Beinen und großen Holzrädern daran. Grün habe ich das Pferd angestrichen, und es sieht so lustig aus.

Nun ziehe ich meinen schönen Einsegnungsanzug an, nehme mein Tintenfaß und mein Notizbuch unter den Arm und krieche mit meinem Pferd die Treppe hinunter. — Am Morgenhimmel wiegt der Wind den jungen Frühlingstag. Die Birken stehen und lauschen. Gottes weißer Segen liegt auf den Kirschbäumen. Die Veilchen blühen. Ein Star kommt geflogen. Den spanne ich vor mein Pferd. Ach, sieht das ulkig aus! Ich setze mich mit meinem Tintenfaß und meinem Federhalter und meinem Notizbuch auf das Pferd, und nun geht's ganz langsam durch den jungen Morgen. Der gute Star zieht und piepst. Eine Lerche setzt sich auf das beflügelte Hinterteil meines Pferdes und singt. Und ich sitze in meinem Einsegnungsanzug auf meinem grünen Holzgaul und schreibe und schreibe.



Der Feldweg hat Furchen wie ein altes zerarbeitetes Bauerngesicht. Meyers alter Franz sitzt auf dem Feldweg. Meyers alter Franz hat nur ein Hemd und eine umgekrempelte, geflickte Hose an. Und er geht barfuß. Auf seiner rechten, großen Zehe sitzt ein Spatz



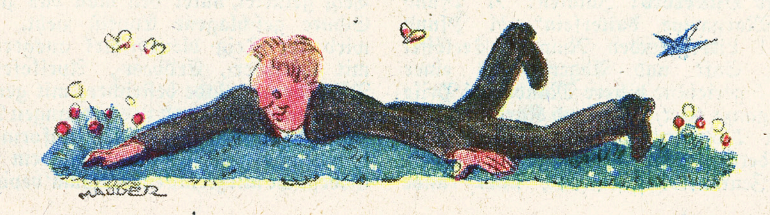
und erzählt sich was mit ihm. Seine alten rauhen Bauernfäuste liegen gefaltet auf seinen Knien. Die Schulkinder schimmern und glänzen. Das macht, weil sie Uhlandlieder singen und Eichendorffstrophen. Und die Mühle klappert dazu und klappert dazu den ganzen Frühlingstag hindurch.

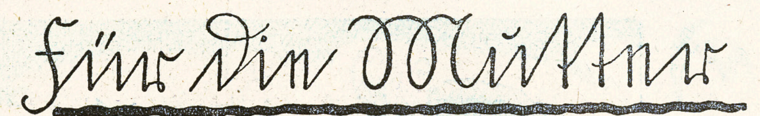
Am Wegrain steht eine Warnungstafel; grau, einarmig und schief: „Was willst du!" schreit sie mir entgegen. Und sie redet von Polizeistrafen und vom Amtsvorsteher und sie will mich auf keinen Fall auf die schöne Wiese lassen. Auf der Wiese liegt nämlich der buntgestickte Mantel des Frühlingsengels.

Die Warnungstafel schreit und knirscht, als ich sie hart umfasse: „Ich verbiete dir das Betreten der Wiese!" Und dann wieder die Polizei, und dann wieder der Herr Amtsvorsteher, und dann wieder Paragraph so-und-so. Und die Blumen auf der Wiese nicken und winken, und ich weiß nicht, was ich tun soll.

Da springe ich von meinem Pferd herunter, nehme gehörig Anlauf, hopse hoch über die Tafel, über die ungemütliche Warnungstafel, und liege, so lang wie ich bin, auf der schönen, verbotenen Wiese.

Beim Springen bin ich mit dem rechten Fuß an den wetterharten Kopf der Warnungstafel gekommen. Die hat vor Schreck und Schmerz das Gleichgewicht verloren und ist knackend umgefallen. Die Rückennaht von meinem Einsegnungsanzug ist aufgeplatzt. Und nun liege ich da und wickele mich in den bunten, schimmernden Mantel des Frühlingsengels ein.





Backrezepte für die Osterzeit.

Osterbrötchen: Zutaten: ½ Pfd. „RamaMargarine butterfein", ¼ Pfd. Zucker, 25 Gramm Hefe, eine Prise Muskatnuß, ½ Teelöffel Salz, das Abgeriebene einer halben Zitrone, ein Teelöffel Vanillin, 1/8 Liter Milch, 1 Pfd. Mehl. — Als Einlage: Eingemachte, abgetropfte Früchte oder mit geriebenen Zwiebeln verdickte Marmelade, ein eigroßes Stück „Rama", eine Tasse Grobzucker.

Nachdem das Hefestück gegangen ist, bereitet man einen weichen Teig, mangelt ihn aus, belegt ihn zur Hälfte mit Marmelade oder den Früchten, deckt die andere Hälfte darüber, sticht mit einem Glase kleine Kuchen aus und bäckt diese, mit „Rama" bepinselt und mit dem Grobzucker bestreut, auf dem Blech schön hellbraun.

Feine Osterfladen: Zutaten: Teig wie zu Osterbrötchen. Zum Belag: ¼ Pfund Reis, 1/4 Pfund Quark, 1/8 Pfund Korinthen, ½ Teelöffel Salz, 1 eigroßes Stück „Rama-Margarine butterfein", 1/8 Pfund Zucker, 5 geriebene bittere Mandeln, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Likörgläschen Arrak, 1 Eiweiß, 4 Eßlöffel Mehl. — Dem ausgemangelten, mit großem Glas ausgestochenen Fladen legt man mit Eiweiß Ränder auf, füllt sie mit der Mischung von ausgequollenem Reis und den angegebenen Zutaten, überpinselt sie mit Eigelb und bäckt sie bei guter Ofenhitze 3/4 bis 1 Stunde.

Feiner Osterkeks: Zutaten: ¼ Pfund „Rama-Margarine butterfein", ¼ Pfund Zucker, 1 Likörgläschen Rum, 1 Teelöffel Vanillin, Saft und Abgeriebenes einer Zitrone, 5 geriebene bittere Mandeln, 1 Prise Salz, 4 ganze Eier, ¼ Pfund Kartoffelmehl, ¼ Pfund Weizenpuder, einige Löffel Milch.

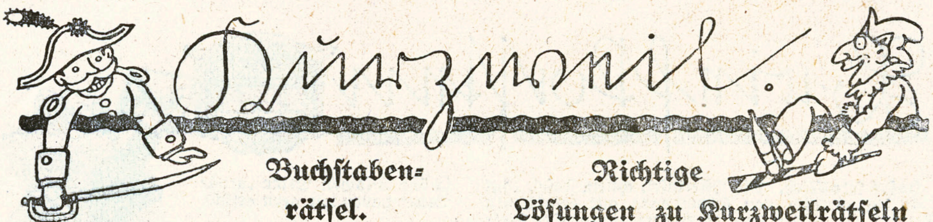
Man bereitet einen weichen Teig, mangelt ihn ½ Zentimeter stark aus, sticht runde Plätzchen aus, mustert sie mit dem Reibeisen und bäckt sie auf gewachstem Blech hellbraun.

Einfache Osterquarktorte: Zutaten: 1/8 Pfund „Rama-Margarine butterfein", 1 Ei, ½ Pfund gekochte geriebene Kartoffeln, 1/8 Pfund Zucker, 1/8 Pfund Mehl, ½ Pfund Quark, 3 geriebene bittere Mandeln, 2 Löffel Milch, 1 Backpulver, 2 Eßlöffel Puderzucker. — Man reibt die ganze Masse zu einem weichen Teig, unter den man zuletzt das Backpulver zieht, füllt ihn in die vorbereitete Backform, läßt ihn bei guter Mittelhitze durchbacken und besiebt ihn dick mit Puderzucker.

Feine Osterquarktorte: Zutaten: ¼ Pfund „Rama-Margarine butterfein", ¼ Pfund Zucker, 2 Eier, 1 Prise Salz, 3/4 Pfund Mehl, 25 Gramm Hefe, Milch nach Bedarf. Zum Belag: ½ Pfund Quark, 1 eigroßes Stück „Rama", 4 Eßlöffel Korinthen, 1/8 Pfund Zucker, 3 Eßlöffel feinen Grieß, 4 geriebene bittere Mandeln, 3 bis 4 Löffel Milch, 3 Eier. — Den gutgekneteten, geschmeidigen Teig legt man, mit hohem Rand versehen, in die Backform, füllt den Belag gleichmäßig auf, belegt mit Ramaflöckchen und bäckt bei sehr guter Ofenhitze 3/4 bis 1 Stunde.

Osterrolle mit Marmeladefüllung: Zutaten: 3 Obertassen Mehl, etwas geriebene Muskatnuß, 2 bis 3 geriebene bittere Mandeln, 1 gestrichener Teelöffel Salz, 1 Tasse Zucker, 1/2 bis 1 Tasse Milch, 1 bis 2 Eier, ¼ Pfund „Rama-Margarine butterfein".

Zur Füllung ½ Pfund Marmelade. — Aus dem Ganzen wird ein nicht zu fester Teig geknetet, unter den man das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß zieht. Darauf wird der Teig bleistiftstark ausgerollt und mit Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen- oder Pfirsichmarmelade bestrichen, mit geriebenem Zwieback bestreut und zu einer langen Rolle geformt, die man in gefetteter Kastenform bei guter Mittelhitze goldgelb bäckt, nachdem man die Oberfläche mit zerlassener „Rama" bepinselt hat.



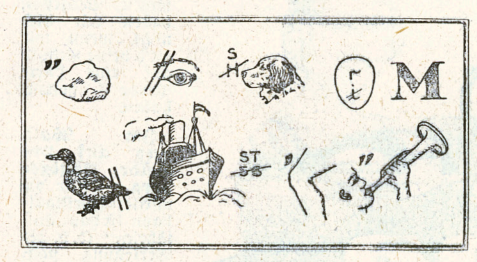
Buchstaben-rätsel.

Es sprach das Eine zu dem Anderen;
„Ich möchte gern auf Vieren wandern."
Da sprach das Andere zu dem Einen:
„Gib mir nur deinen Kopf für meinen,
„So hast du schon der Beine vier,
„Und ich hab' ihrer zwei gleich dir."

Rademord.

„Rademord"? Wie sowas nur geschah?
Stell's richtig, 's ist ein Tier in Afrika!

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 12.

Silbenrätsel.

1. **Titanic**, 2. **Ulrich**, 3. **Egge**, 4. **Radau**, 5. **Ente**, **Chinin**, 7. **Halali**, 8. **Tanne**, 9. **Usedom**, 10. **Nidda**, 11. **Degen**, 12. **Sonnabend**.

Tue recht und scheue niemand.

Bilderrätsel.

Lügen haben kurze Beine.

Scharade.

Spaziergang.

Buchstabenrätsel:

Aachen — Nachen.

Kreuzworträtsel:

Wagerecht.

2. As, 4. Alk, 5. Es, 7. Heu, 8. Edison, 11. Ase, 12. Met, 13. Maas, 15. Nie.

Senkrecht.

1. Aal, 3. Ski, 4. Usedom, 5. Ehe, 6. Gros, 9. Satan, 10. Neuseeland, 14. Aida.

Richtige Lösungen zu Kurzweilrätseln

sandten ein:

Marianne Reinert, Düsseldorf-Wersten; Hedwig Landmesser, Bretten in Baden; Erna Schütz, Lauterbach; Helene Fuhr, Rheinprovinz; Käthe Lochmann, Nissma bei Meuselwitz; Marianne Kümpel, Bochum in Westfalen; Joseph Orth, Wahn; Edith Böhmer, Oberbieber bei Neuwied; Rudi Müller, Gera-Zwötzen; Heinz Kerfers, Düsseldorf; Hans Sumiona, Odenkirchen; Curt Falkenberg, Naundorf in Sachsen; El. Kuhlmann, Haste bei Osnabrück; Gerhard Müller, Wipperfürth; Else Knothe, Leipzig; Dora Hübner, Cunnersdorf 26 a; Konrad Neubert, Mildenberg; Heinrich Bernard, Emmenhausen; Annemarie Schnabel, Darmstadt; Willi Meusel, Schmalkalden; Helmut Ried, Bonndorf; Johanna Stein, Garnsdorf; Erich Herz, Berlin N. 39; Helene Mirr, Stapel; Leopold Kaaf, Dremmen; Joseph Peuler, Haltern in Westfalen; Emmy Bertzen, Düsseldorf; Georg Werner, Mannheim-Waldhof; Konrad und Johann Bergsch, Marscheidt; Carl Heinz Hellmich, Berlin-Neukölln; Hans Schroeder, Hamburg; Hugo Davalee, Bonn; Heinz Krop, Hamburg 20; Paul Munck, Köln-Lindenthal; Maria Rick, Mörs; Berthold Wallach, Flieden; Hans Deutz, Hamburg; Joseph Langholz, Kriftel; Bernhard Vogelsang, Lüdinghausen; Wilhelmine Pitscheider, Offenburg in Baden; Willi Schöne, Dortmund; Albrecht Siegmund, Korschen in Ostpreußen; Hedwig Dietenberger, Gögglingen; Leonie Jach, Pritzwalk-Maria Schulte, Altenhundem; Herbert Sambeck, Krefeld; Hedwig Krampe, Kray bei Essen; Georg Seitz, Limburg an der Lahn; Curt Schöffler, Karlsruhe in Baden; Gertraud Linsner, München; Amalie Schmitt, Cannstatt; Alma Port, Ober-Eschbach, Gertrud Pinhard, Treysa, Liesel Berghöfer, Marburg an der Lahn; Erna Reimann, Rauße in Schlesien; Fritz Hoböhm, Schöningen; Else Friedrich, Gersfeld; Richard Schneider, Trier an der Mosel; Berta Ristig, Dankelsheim.

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 13:

Ordnungssinn bringt Gewinn.

Briefkasten

Josef Mallisch. Die Osterinsel, chilen. Insel, ragt 3500 km westlich von Südamerika mit erloschenen Kratern und heißen Quellen einsam aus großer Tiefe auf. Sie hat eine Fläche von 118 qkm und etwa 250 polynes. Einwohner. Bekannt durch zahlreiche prähistorische (die Zeit vor der geschichtl. Überlieferung) Steinbilder.

Gerhard Dittmann, Neulouisendorf. Da du ein Freund der Chinesenkinder bist, verraten wir dir, daß in Coco Nr. 15 ein Beitrag „Chinesenkinder" mit schönen bunten Bildern erscheint.

Wilh. Hermanns, Rheinhausen. Die schönsten und auch die kleinsten Vögel sind die Kolibris. Zur Familie der Kolibris gehört auch die „Prachtelfe" (bekannt durch ihr märchenschönes Gefieder) und die „Zwergelfe", welche so winzig klein ist, daß man sie getrost als den kleinsten Vogel der Erde bezeichnen kann.

Heini Stoll, Burg (Sieg). Nach Regen folgt Sonnenschein und nach dem Schmerz die Freude. Du stirbst nicht, wenn mal ein Wunsch unerfüllt bleibt. Übrigens darf so ein Bub wie du überhaupt keine Zeit haben, krausen Gedanken nachzujagen. Also Kopf hoch!



Frida Mannhardt und Carl Heck, Wörishofen. Das Lied: „Von der Alpe tönt das Horn — Gar so zauberisch wunderbar, — 's ist doch eine eigene Welt, Nah' dem Himmel schon fürwahr" ist uns bekannt. Könnten wir es in eurer schönen Bergwelt mit euch mal singen! Ja, das wäre fein.

Herta Schulz, Elbing. Man sagt: „Der Dampfer Möwe", aber „die Möwe". Freundlichen Gruß.

Herbert Freimann, Plaue a. Havel. Die russische Werst ist etwa 1,067 km. Z. R. III, das Wunder der Flugtechnik, hat aller Welt aufs neue gezeigt, was deutscher Erfindergeist zu schaffen vermag.
Die große Amerikafahrt bewältigte Z. R. III in 3 Tagen und 9 Stunden.

Blondköpfchen im Bergischen Land. Der lieben Anneliese und dem kleinen Dölfi vielen Dank für das schöne Bildchen. Deine „große Bitte" haben wir gern erfüllt.

Pfadfinder Wolf, Naumburg. Während des Burenkrieges leisteten englische Jungen der eingeschlossenen Stadt Mafeking Hilfsdienste. Dies war der Anfang der Pfadfinderbewegung, welche sich rasch über die ganze Welt verbreitete. Diese Bewegung gründete den Weltpfadfinderbund. In Deutschland hat die Pfadfinderei fast nichts militärisches mehr an sich, sie dient lediglich der Waldpfadfinderei.

Emil Schnödewind, M.-Gladbach. Der Aenne, Ria und dir an dieser Stelle liebe Grüße. Vergessen haben wir dich nicht, wenn wir auch deine Geduld auf eine harte Probe gestellt haben.

Im Wald und auf der Heide, Königsberg. Für die mittlere Forstlaufbahn ist das „Einjährige" (d. h. die Versetzung nach Obersekunda einer höheren Schule, neuerdings auch die Mittelschule) unbedingt notwendig. Hiernach mußt du ein paar Jahre bei einem Förster praktisch lernen und später noch eine Forstschule besuchen. Gesundheit und große Natur- und Tierliebe sind für den Förster Grundbedingung.

Johann Brahs, Rheinhausen. Berühmte Tropfsteinhöhlen sind: Die Sophienhöhle in der Fränkischen Schweiz, die Baumanns-, Biels- und Hermannshöhle im Harz, die Dechenhöhle in Westfalen, die Adelsbergerhöhle in Krain, die Höhle auf der griechischen Insel Antiparos und die am oberen Mississippi. 5

Anni Bössow, Großenbroda. Der größte See der Erde ist das Kaspische Meer mit 438 700 qkm. Der Bodensee ist 538 qkm und der Gardasee nur 370 qkm. Wenn wir die größten Seen aufzählen, dann folgt der Bodensee erst an 27. Stelle.

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein" erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitung „Die Rama-Post vom kleinen Coco" oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips".

Fehlende Nummern sind gegen Einsendung von 10 Pfg. (in Briefmarken) pro Exemplar vom Verlag erhältlich.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an die Adresse: „Der kleine Coco", Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld.)